Henri Goerg : Kunstmaler in Jussy bei Genf

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich, 1. März 1950 Nr. 5 44. Jahrgang

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (SGB)
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats Jahresabonnement Fr. 6.– Postscheckkonto VIII 11319

Henri Goerg (gehörlos) Genfer Bauernhaus

Henri Goerg

(Kunstmaler in Jussy bei Genf)

«Und nun will ich mich selbst vorstellen, in der Hoffnung, andere gehörlose Kollegen möchten das gleiche tun, damit sie aus der Vereinsamung heraustreten können und ihre Arbeiten nach Verdienst gewürdigt werden», schrieb uns kürzlich unser gehörloser Leser Herr Goerg. Aus seinen Ausführungen sei folgendes entnommen:

Henri Goerg wurde am 15. Juni 1888 in Genf geboren, wurde aber in Deutschland geschult (Volks- und Realschulen). Siebenjährig mußte er sich einer Augenoperation unterziehen, und als er elf Jahre alt war, erkrankte er an Scharlach, welcher ihm das Gehör fast ganz zerstörte. Zurückgekehrt zu Verwandten nach Genf, erhielt er hier Privatstunden im Ablesen vom Munde, ferner in allen Fächern des Wissens sowie im Zeichnen und Malen. Der Konfirmandenunterricht wurde ihm auf Französisch erteilt. Er beherrscht also beide Sprachen. Für kurze Zeit war er dann in der Edelsteinhandlung seines Vaters in Pforzheim (Deutschland) tätig, hernach in derjenigen seines Onkels in Genf. Dabei blieb ihm viel freie Zeit zum Zeichnen und Malen. Im Mai 1909 folgte er seiner Neigung und entschloß sich, Kunstmaler zu werden. Er war Privatschüler von Prof. Müller-Salem an der Kunstgewerbeschule in Pforzheim, den er als sehr guten Lehrer in Erinnerung hat und dem er zeitlebens dankbar blieb für die gute Grundlage (Zeichnen), die er ihm gab. Er bildete sich weiter aus an der Kunstakademie Karlsruhe und malte mit dieser während des Sommers im Schwarzwald. Er befreundete sich hier mit hörenden Künstlern. Im Winter 1913/14 arbeitete er in München weiter an seiner Ausbildung, 1914 bis 1916 in Stuttgart. Im Sommer 1916 zog er nach Seon (Aargau) und bald darauf weiter zu seinen Verwandten nach Genf, vollendete hier seine Lehrzeit an Abendkursen der Kunstschule und durch privaten Unterricht.

Vom 28. Mai bis 15. Juni 1915 wagte Henri Goerg zum ersten Male, seine Werke an einer Ausstellung der Kritik auszusetzen, und zwar in Stuttgart. Goerg berichtet bescheiden von einem «netten» Erfolg. Aber der Umstand, daß die Stuttgarter Goerg hernach als *ihren* Künstler bezeichneten, verrät die Wertschätzung, die ihm seine Bilder einbrachten. Im März 1919 waren seine Werke in der Galerie Ludor in Genf zu sehen und später an einigen andern Orten der Schweiz; doch wurden die Ausstellungen der großen Kosten wegen und mit zunehmendem Alter und Krankheit des Künstlers immer seltener. Vorübergehend versuchte sich Goerg auch als Radierer, mußte aber wegen zunehmender Augenschwäche (drei Operationen am rechten Auge!) darauf verzichten. Von 1936 bis 1949 lebte er in einem Gebrechlichenasyl bei Genf. Inzwischen starben ihm Eltern, Brüder und eine gute, treue Tante weg. 1949 nahm er Wohnung in Jussy bei Genf und malt weiter in einem Atelier, das ihm gute Freunde zur Verfügung gestellt haben. Obwohl er wenig Bilder verkauft — hierin teilt er das Schicksal der meisten Kunstmaler — zeichnet und malt er unverdrossen weiter. Daneben schreibt er auch gerne, und zwar in beiden Sprachen.

1928 gründete Goerg die Gehörlosen-Jugendgruppe in Genf und war deren Präsident bis 1936. Er ist Mitglied des «Institut National de Genève» sowie weiterer geistiger Gemeinschaften. 1931 vertrat er seine Schicksalsgenossen als Delegierter am Internationalen Gehörlosenkongreß in Paris.

Mit Henri Goerg ist ein wahrhafter Künstler am Werk. Seine Bilder zeugen von einer liebevollen Verbundenheit mit seiner heimatlichen Landschaft, gepaart mit einem respektablen malerischen Können.

Was wir aber Henri Goerg besonders hoch anrechnen müssen, ist der Umstand, daß er sich als Spätertaubter und mit seinem Wissen und Können zur Gemeinschaft der Gehörlosen bekennt und an ihrem Schicksal lebhaften Anteil nimmt, u. a. auch als treuer Leser und gelegentlicher Mitarbeiter der Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung. *Gf.*

Befreiung [1]

Glaubte aus Eliten Rang
Schöpferkraft mir sprossen.
Traurig war mein Lebensgang,
Traurig die Genossen.

Lahmgelegt der Feder Schwang,
Pinsel ihr zur Seiten
Und verstummt der Leier Klang
Unter Bitterkeiten.

Kalt berührte mich Natur,
Stumme Schönheit mir.
Fremdling auch in Wald und Flur,
Blumen mir und Tier.

Hörte nie der Vögel Sang,
Nie der Winde Rauschen.
Winterstille, ach wie bang!
Ein vergeblich Lauschen.

Da, in tiefer dunkler Qual
Fiel die Fessel nieder:
Frühling, Frühling überall,
Frühling wird es wieder.

[1] Befreiung aus dem Gebrechlichenasyl, wo sich Henri Goerg unglücklich fühlte.